

PIOTR ZUBOWSKI

Uniwersytet Wrocławski, Ośrodek „Pamięć i Przyszłość“

E-Mail: piotr.j.zubowski@gmail.com

ZWISCHEN SACRUM UND PROFANUM

DAS PROBLEM DES RUSSISCH-ORTHODOXEN SAKRALBAUS IN WARSCHAU IN DER ZEIT DER ZWEITEN POLNISCHEN REPUBLIK (1919–1939)*

Die Anpassung der von den Besatzungsmächten Österreich, Deutschland und Russland hinterlassenen Infrastruktur an die eigenen Bedürfnisse, ihr Ausbau sowie die Beseitigung jener Elemente aus dem öffentlichen Raum, die von der Zugehörigkeit der polnischen Gebiete zu diesen Staaten eindeutig zeugen konnten, waren die wichtigsten Aufgaben der Verwaltung des 1918 wiedergeborenen polnischen Staates. Auf dem Gebiet des ehemaligen Königreichs Polen, das 1815 infolge der Beschlüsse des Wiener Kongresses Russland zugeteilt wurde, fand diese Frage ihren besonderen Ausdruck. Neben den Denkmälern zu Ehren der russischen Nationalhelden, den Verwaltungs- und Kasernengebäuden, den Schildern und Tafeln mit kyrillischen Inschriften, erkannte man hier die russische Besatzungsmacht vor allem an der russisch-orthodoxen Sakralarchitektur¹. Diese erfüllte neben der kulturellen Funktion auch politische und propagandistische Aufgaben.

* Dieser Artikel entstand im Rahmen eines Forschungsprojekts unter dem Titel

Für die orthodoxen Kirchenbauten wählten die russischen Behörden aufgrund gesonderter Vorschriften die attraktivsten Grundstücke, vornehmlich im Zentrum einer Stadt. Die Kirchen errichtete man auch mit bedeutender Unterstützung des Staates, in verschiedenen Varianten des für Moskau seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert üblichen byzantinisch(-russischen) Stils, der der traditionellen oder gewachsenen Architektur der Rzeczpospolita fremd war und somit durch Polen mit dem Russischen Kaiserreich gleichgesetzt wurde². Dadurch sollten die polnischen Städte einen russischen „Charakter“ erhalten und – laut Paulina Cynalewska-Kuczma – in die russische Architekturlandschaft integriert werden³. Die in der Regel ablehnende Einstellung der Mehrheit der polnischen Bevölkerung gegenüber diesen Objekten ging darauf zurück, dass diese mit russischen Soldaten und Beamten assoziiert wurden, und weiterhin mit der Unterdrückung der Souveränitätsbestrebungen und der Russifizierungspolitik. Dieser Beitrag ist ein Versuch, die Schicksale der russisch-orthodoxen Kirchen in Warschau nach der Wiedererlangung der Souveränität durch Polen nachzuzeichnen. Die Zahl orthodoxer Gläubiger wurde infolge der

Vom Museum des Martyriums des polnischen Volkes bis zum vollständigen Verschwinden aus der Architekturlandschaft von Warschau. Rund um die Zerstörung der orthodoxen Alexander-Newski-Kirche auf dem Sächsischen Platz (1918–1926) (realisiert vom Mai bis Dezember 2016). Ein Zuschuss von der Fakultät für Historische und Pädagogische Wissenschaften der Universität Breslau ermöglichte die Durchführung des Projekts.

¹ Die Unterschiede der öffentlichen Architektur in drei Teilungsgebiet s.: M. Pszczółkowski, *Architektura użyteczności publicznej II Rzeczypospolitej 1918–1939. Forma i styl*, (2014), S. 18–82.

² Einige Beispiele für orthodoxe Kirchenarchitektur im byzantinischen Stil im Königreich Polen (Łódź, Kielce und Kalisz) in Vergleich zur Architektur im Russischen Kaiserreich: Ю. П. Савельев, „Византийский стиль“ в архитектуре России. *Вторая половина XIX – начало XX века*, (2005), S. 107, 148.

³ P. Cynalewska-Kuczma, *Architektura cerkiewna Królestwa Polskiego narzędziem integracji z Imperium Rosyjskim*, (2004).

Evakuierungen während des Ersten Weltkriegs mehrmals reduziert, einige Gemeinden existierten nicht mehr⁴.

Ich werde versuchen, die verschiedenen Stellungnahmen der polnischen Staats- und Selbstverwaltungsbehörden in Warschau zu Fragen der russischen Architektur sowie die Meinungen der Vertreter der Öffentlichkeit hier vorzustellen. Ich beabsichtige daneben eine Schilderung, inwieweit die orthodoxen Kirchenbauten – im Zusammenhang mit ihren politischen Konnotationen aus der „Zeit der nationalen Unfreiheit“ – von den Warschauern als religiöse Stätten erachtet wurden oder ob sie nur als ein politischer russischer Nachlass betrachtet wurden.

In Anbetracht der spärlichen bisherigen Arbeiten⁵ kann auch dieser Artikel nur eine allgemeine Übersicht geben, die sowohl aus der Sicht

⁴ Zur Geschichte des orthodoxen Sakralbaus auf den polnischen Gebieten unter der russischen Herrschaft bis zum 1. Weltkrieg s. auch: *Unifikacja za wszelką cenę. Sprawy polskie w polityce rosyjskiej na przełomie XIX i XX w. Studia i materiały*, hg. v. A. Szwarz, P. Wiczorkiewicz, (2002); M. Rolf, *Russische Herrschaft in Warschau: Die Aleksandr-Nevskij-Kathedrale im Konfliktraum politischer Kommunikation*, in: *Jenseits der Zarenmacht. Dimensionen des Politischen im Russischen Reich 1800–1917*, hg. v. W. Sperling, (2008), S. 163–189; ders., *Rządy imperialne w Kraju Nadwiślańskim. Królestwo Polskie i cesarstwo rosyjskie (1864–1915)*, (2016), S. 162–176.

⁵ Als wichtigste Abhandlungen bleiben weiterhin: P. Paszkiewicz, *Pod berłem Romanowów. Sztuka rosyjska w Warszawie 1815–1915*, (1991), S. 188–201; ders., *Spór o cerkwie prawosławne w II Rzeczypospolitej. „Odmoskwienie czy polonizacja”?*, in: *Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789–1950. Materiały z konferencji zorganizowanej przez Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk i Stowarzyszenie Historyków Sztuki w dniach 5–7 grudnia 1995 w Warszawie*, hg. v. D. Konstantynow, R. Pasieczny, P. Paszkiewicz, (1998), S. 227–232; M. Papierzyńska-Turek, *Między tradycją, a rzeczywistością. Państwo wobec prawosławia 1918–1939*, (1989), S. 353–357; Ю. Лабынцев, Л. Шавинская, *Александр-Невский собор в Варшаве*, „Радонеж. Православное обозрение”, 9–10 (1999), S. 10–11. Es sollte auch auf Folgendes die Aufmerksamkeit gemacht werden: H. Sienkiewicz, *Cerkwie w krainie kościołów*, (2006), S. 147–177; P. Zubowski, „they are shouting in the city center: look at me!”. *Changes in Urban Space of Cities of the Central Voivodships of the Second Polish Republic Due to Liquidation of Orthodox Churches*, in: *Reconstructions and modernizations of historic towns in Europe in the first half of the twentieth century. Nation – politics – society*, hg. v. I. Barańska,

der Hauptstadt des Staates als auch vieler anderer städtischer Zentren des ehemaligen russischen Teilungsgebietes notwendig ist. Die Betonung dieses Fragenkomplexes sowie weitere Studien, die detaillierte und fundierte Ergebnisse versprechen⁶, sind wegen eines umfangreichen Quellenmaterials in den Warschauer Archiven, das im Archiv der Neuen Akten⁷, Staatsarchiv⁸ und im Zentralen Militärarchiv⁹ zur Verfügung steht, möglich. Viele wichtige Informationen kann man sicherlich mittels einer Abfrage im Archiv der Warschauer Orthodoxen Metropole¹⁰ im Stadtteil Praga erlangen.

Die Problematik um das russische sakrale Bauwesen in Warschau ist in der Zwischenkriegszeit deshalb so wichtig, weil sie hier am ehemaligen Sitz des russischen Generalgouverneurs im Vergleich zu anderen Städten des Königreichs Polen am spürbarsten war. Es gab hier über 30 orthodoxe Kirchen und Kapellen, während ihre Anzahl in sol-

M. Górczyński, (2016), S. 207–230; G. Michalak, *Sobór pw. Aleksandra Newskiego na Placu Saskim w świetle międzywojennej prasy*, „Saeculum Christianum“, 1 (2010), S. 72–91.

⁶ Ein interessantes Forschungsthema ist das Schicksal der russisch-orthodoxen Sakralbauten auf den polnischen Gebieten nach dem 1. Weltkrieg sowie weiter ein Vergleich mit der Situation in Litauen, Lettland, Estland und Finnland, die sich früher unter der russischen Herrschaft befanden und nach dem 1. Weltkriegs die Unabhängigkeit erlangt haben. In diesem Zusammenhang sind besonders folgende Beiträge beachtenswert: D. Staliunas, *Making Russians. Meaning and Practices of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, (2007); P. Paszkiewicz, *Zielony klejnot w koronie. O architekturze rosyjskiej w Finlandii 1809–1917 (Zarys problematyki)*, „Konteksty“, 3–4 (1996), S. 155–161; ders., *W służbie Imperium Rosyjskiego 1721–1917. Funkcje i treści ideowe rosyjskiej architektury sakralnej na zachodnich rubieżach Cesarstwa i poza jego granicami*, (1999); G. v. Pistohlkors, „Russifizierung“ in den baltischen Provinzen und in Finnland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, „Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung“, 33 (1984), S. 592–606; G. v. Pistohlkors, *Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft (1710/95–1914)*, in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*, hg. v. ders., (1994), S. 266–450.

⁷ Archiwum Akt Nowych w Warszawie, weiter: AAN.

⁸ Archiwum Państwowe w Warszawie, weiter: APW.

⁹ Centralne Archiwum Wojskowe, weiter: CAW.

¹⁰ Archiwum Warszawskiej Metropolii Prawosławnej.

chen Städten wie Suwałki, Kielce oder Łódź nicht mehr als fünf Bauten betrug. Die zahlreichsten Gotteshäuser befanden sich im Bereich von Kasernen. Neben den kleinen in den Militärbaracken untergebrachten Holzkirchen, wie diese in der Esplanadowa-Straße (jetzt 11. November) im Stadtviertel Praga zu finden sind, wurden auch monumentale Bauten erstellt¹¹, unter denen vor allem die orthodoxe St.-Michael- oder St.-Olga-Kirche in den Kasernen bei dem Łazienki-Park erwähnt werden sollen. Andere errichtete man in der Nähe von Krankenhäusern, Armenhäusern, Sitzen russischer Wohltätigkeitsgesellschaften, Palästen oder Friedhöfen. Die orthodoxen Kirchenbauten überwogen auch im Stadtzentrum an der Weichsel. Die Krakauer Vorstadt schloss im Süden ein alter Staszic-Palast ab, der von den Russen in ein Staatsgymnasium umgestaltet wurde, wo nach gründlichem Umbau am Ausgang des 19. Jahrhunderts eine orthodoxe St.-Tatjana-Kirche errichtet wurde. Eine alte Piaristenkirche an der Langegasse (Długa-Straße) gestaltete man in eine orthodoxe Dreifaltigkeitskirche und zum Sitz des Warschauer Metropoliten um. Eine orthodoxe Hauskirche, die den Charakter einer Palastkapelle hatte, errichtete man auch auf dem Königsschloss¹².

Der spektakulärste Bau war aber die orthodoxe St.-Alexander-Newski-Kirche, die in den Jahren 1894 bis 1912 auf dem Sächsischen Platz nach einem Entwurf des russischen Architekten Leontij Nikołajewicz Benois entstand. Seine Errichtung kostete die riesengroße Summe Geldes von ca. 4 Millionen Rubel. Es war der größte Kirchenbau im westlichen Grenzgebiet des Kaiserreichs der Romanows, und der daneben gelegene Glockenturm galt als einer der höchsten Punkte in der Warschauer Region. Dabei war dies ein ungewöhnliches Werk, und

¹¹ AAN, Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego (weiter: MWRiOP), Sign. 1222, *Protokół Komisji Kwalifikacyjnej w sprawie cerkwi istniejących w Warszawie* (2.07.1919), S. 17.

¹² Die Geschichte der Erstellung der Warschauer orthodoxen Kirchen präsentiert: Paszkiewicz, *Pod berłem Romanowów*, S. 40–137. Ihre Ausblicke stellen die Albumveröffentlichungen dar: K. Sokoł, G. Sosna, *Cerkwie w centralnej Polsce 1815–1915*, (2011); P. Przeworski, *Warszawa. Prawosławie i rosyjskie dziedzictwo*, (2011).

zwar sowohl aus der Sicht der Kritiker als auch im Vergleich mit anderen orthodoxen Kirchen, die am häufigsten nach einem einheitlichen Schema gebaut wurden. Die im Inneren angebrachten Mosaiken und die Polychromie durch Künstler wie Wiktor Michailowitsch Wasnezow hielt man übereinstimmend für Werke der Weltkunst¹³. Eine derartig konzipierte orthodoxe Kirche sollte zusammen mit der Errichtung von anderen orthodoxen Sakralbauten die ewige Herrschaft des starken Russlands auf dem ehemaligen Gebiet der polnischen Rzeczpospolita symbolisieren. Gemäß einem Aufruf von Generalgouverneur Josef Wladimirowitsch Gurko an die Bewohner von Moskau über den Bau des Sakralobjektes sollte:

[...] durch ihre Präsenz [...] die russisch-orthodoxe Kirche der Welt und den unruhigen Polen verkünden, dass in den westlichen Weichselgrenzgebieten unwiderruflich die mächtige orthodoxe Macht gestärkt werde. Ähnlich wie bei dem Militär sollte die Macht der russisch-orthodoxen Kirche zunehmen [...] und die ruhige Zuversicht verbreiten, dass da, wo eine russisch-orthodoxe Kirche errichtet werde, die russische Regierung sowie russische Nation von keinem Handbreit Boden zurückweichen werde [...]¹⁴.

Die Wirklichkeit war aber im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine völlig andere.

Die Anordnungen hinsichtlich orthodoxer Kirchenbauten, welche vom Warschauer Magistrat und von den polnischen Staatsbehörden in der Zwischenkriegszeit erlassen wurden, waren sowohl durch das

¹³ W. Trojanowski, *Sobór prawosławny na Pl. Saskim*, „Naprzód“, 181 (1920), S. 4; A. Br., *Rozbiórka soboru na Saskim Placu*, „Rzeczpospolita“, 200 (Abendausgabe), (1924), S. 4.

¹⁴ Archiwum Główne Akt Dawnych, *Kancelaria General-Gubernatora Warszawskiego*, Sign. 6469, S. 13–14, zitiert von Paszkiewicz, *Pod berłem Romanowów*, S. 116. Siehe auch: M. Rolf, *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864–1915)*, (2014), S. 113.

Verhalten der russischen Machthaber während der eiligen Evakuierung im August 1915 als auch durch die späteren Befehle der deutschen Besatzungsmacht beeinflusst worden. Die Russen beschlagnahmten liturgische Bücher, Archive und russisch-orthodoxe Gerätschaften. Die Deutschen konfiszierten das hinterlassene Vermögen der orthodoxen Kirchen, das man nach Deutschland brachte. Die Glocken benutzte man zu Militärzwecken, indem man sie in Munition umschmolz. So war es u. a. im Falle der Glocken aus dem Glockenturm auf dem Sächsischen Platz, deren Ausbau den Russen trotz unternommener Versuche nicht gelang¹⁵.

Die Schicksale der orthodoxen St.-Alexander-Kirche spiegeln auch die Geschichte anderer orthodoxer Kirchenbauten auf dem Gebiet Warschaus und des ganzen Königreichs Polen während des Ersten Weltkrieges wider. Auf Beschluss der deutschen Kommandantur entfernte man von den Kuppeln und Dächern der Kirchen das vergoldete Kupferblech, das man auf den Kuppeln mit dünnem Blech und auf den Seitendächern nur durch geteerte Dachpappe ersetzte. Dieses Vorgehen hatte, wie sich später herausstellte, katastrophale Folgen. Das Dach war nicht wasserdicht und das Innere wurde danach vom Regen durchfeuchtet. Bekannt ist ferner, dass ein vergoldeter, reich verzierter Ikonostas konfisziert wurde¹⁶.

Ähnlich wie viele andere orthodoxe Kirchenbauten wurde die St.-Alexander-Kirche in die St.-Heinrich-Garnisonkirche für die deutschen Soldaten umgewandelt, in der man dazu das Innere entsprechend um-

¹⁵ Widz, *Dzieje Dzwonnicy*, „Kurier Polski“, 293 (1921), S. 3. Es ist bekannt, dass die Glocken auch aus der St.-Michael-Erzengel-Kirche weggefahren wurden: AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Protokół Komisji Kwalifikacyjnej w sprawie cerkwi istniejących w Warszawie* (2.07.1919), S. 10–11. Siehe auch: ebenda, Sign. 1223, *Pismo Dyrektora Departamentu Wyznań Religijnych w MWRiOP do Urzędu Rozrachunku Państwowego i Strat Wojennych w Ministerstwie Skarbu w sprawie majątku warszawskiej diecezji prawosławnej znajdującego się w Petersburgu* (8.10.1918), S. 2.

¹⁶ Br., *Rozbiórka soboru*, S. 4; L., *O sobór na Saskim Placu*, „Rzeczpospolita“, 189 (Abendausgabe) (1922), S. 4; *Zagrożony sobór*, „Kurier Polski“, 189 (1922), S. 5.

gestaltete. Im Presbyterium und den Seitenkapellen setzte man Altäre, die Orgel auf die Westempore, und den zentralen Raum füllte man mit Stühlen für die Gläubigen¹⁷.

Andere Objekte benutzte man nur dann, wenn dies kriegsnotwendig war. Der ehemalige Staszic-Palast mit der St.-Tatjana-Kirche wandelte man in ein Soldatenheim um¹⁸. In der St. Peter- und Paul-Kirche in Mokotów wurde ein Magazin fürs Flugzubehör angelegt, und die Kirchen in den Kasernen in der Stalowa und Koszykowa Straße dienten als Theater und Soldatenkantine¹⁹. Die Kirchen wurden auch zu einfachen Lagern bzw. Munitionslagern umgewandelt, und Beispiele außerhalb von Warschau zeugen davon, dass sie auch in Kriegsgefangenenlager oder Offizierskasinos umgestaltet wurden. Ein Löwenanteil der orthodoxen Kirchen blieb aber höchstwahrscheinlich unbenutzt. Im Falle von Warschau hielt man orthodoxe Andachten in keiner von ihnen, denn alle Geistlichen hatten die Stadt in den ersten Kriegsjahren zu verlassen. Die Anzahl der Gläubigen ging rasch zurück – alle Soldaten zogen ab, und die Zahl der orthodoxen Zivilisten sank von 32.000 im Jahre 1911 bis auf knapp 3000 im Jahre 1918²⁰. Die Kirchen hatten keinen entsprechenden Schutz mehr, was von Dieben und Räubern ausgenutzt wurde.

Der souveräne polnische Staat erhielt nach Kriegsende die russisch-orthodoxen Kirchen in Warschau, deren Funktion sich geändert hatte und die dringende Restaurierungsarbeiten verlangten. In der Regel

¹⁷ D. Hermenlink, *Die Kathedrale auf dem Sachsenplatz in Warschau*, (1917), S. 1–2.

¹⁸ *Das Generalgouvernement Warschau. Eine Bilderreihe aus der Zeit des Weltkrieges*, (1918), S. 23; P. Biegański, *Pałac Staszica – siedziba Towarzystwa Naukowego Warszawskiego*, (1951), S. 80–81.

¹⁹ AAN, MWRiOP, Sign.1222, *Protokół Komisji Kwalifikacyjnej w sprawie cerkwi istniejących w Warszawie* (2.07.1919), S. 16–17.

²⁰ A. Gawryszewski, *Ludność Warszawy w XX w.*, (2009), S. 181–183; A. Григорович, *Вольское православное кладбище в Варшаве*, „Церковный Вестник“, 10, (1971), S. 22.

fehlten allein schon die Mitglieder der Pfarreien, die die Arbeiten hätten durchführen können. Eben diese Tatsache entschied, dass ein Teil von ihnen aufgehoben werden sollte, denn die vorhandenen Finanzmittel waren für den Wiederaufbau der Stadt nach den Kriegszerstörungen, für die Organisation der polnischen Verwaltung und den Bau von Schulen und Wohnsiedlungen bestimmt. Wegen der geringen Anzahl der Gläubigen überließ man den Russisch-Orthodoxen nur drei von über 30 orthodoxen Kirchen der Vorkriegszeit²¹. Die orthodoxe Geistlichkeit, welche sich dem Bestehen des neuen polnischen Staates entgensetzte, wurde durch andere, loyale Geistliche ersetzt, die man anwies, die polnische Staatsbürgerschaft anzunehmen und einen Treueeid gegenüber dem polnischen Staat abzulegen. Die russisch-orthodoxe Kirche selbst ordnete man nach dem Vorbild Russlands dem Staat unter, was zwangsläufig dazu führte, dass die Beziehungen der orthodoxen Kirche zum Patriarchat in Moskau aufgehoben wurden. Dem russisch-orthodoxen Stadtmetropoliten untersagte man es, Ansprüche auf andere Kirchen in Warschau zu erheben. Sie galten aufgrund der Beschlüsse des Friedensvertrags von Riga, der den Polnisch-Sowjetischen Krieg beendete, als Staatseigentum, sowie aufgrund der Festlegung durch die Generalstaatsanwaltschaft²². Von der Regierung hing also das Schicksal

²¹ Es waren orthodoxe Kirchen: St.-Maria-Magdalena-Kirche im Stadtviertel Praga, die in den Rang der orthodoxen Kathedrale erhoben wurde, Heilige-Dreifaltigkeit-Kirche in Podwale und St.-Johannes-Climacus-Kirche im Friedhof im Stadtviertel Wola. In der Zwischenkriegszeit entstanden ein paar orthodoxe Kirchen in Form von Hauskapellen, unter anderem die St.-Nikolaus-Kirche im Gebäude des Staatsinternats bei dem neuen Studium für Orthodoxe Theologie an der Universität Warschau: D. Ok-sytiuk, *Cerkwie i kaplice prawosławne w Warszawie po 1915 roku*, „Journal of Urban Ethnology“, 7 (2005), S. 90.

²² AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Pismo Prokuratorii Generalnej Rzeczypospolitej do MWRiOP w sprawie tytułu własności b. soboru na Pl. Saskim i b. cerkwi pułku Litewskiego przy ul. Ujazdowskiej oraz placów pod temiz* (3.09.1920), S. 30–41; Papierzyńska-Turek, *Między tradycją a rzeczywistością*, S. 105–120, 323–324; P. Zubowski, *Cerkwie prawosławne Łodzi i regionu łódzkiego w dwudziestoleciu międzywojennym (1918–1939)*, (2014), S. 36–37.

des russisch-orthodoxen Vermögens ab. Eventuelle Ansprüche konnten nur die Stadtverwaltungen erheben²³, denn häufig war es so, dass Kirchen auf solchen Grundstücken entstanden waren, welche ihnen zwangsweise weggenommen worden waren.

Eine der ersten Initiativen, die man in Bezug auf alle Warschauer orthodoxen Kirchen ergriff, war der Erlass des Stadtrates über die Gründung eines Ausschusses, der ihre in Augenscheinnahme durchführen und beurteilen sollte, zu welchen Zwecken sie übergeben werden sollten. Der Ausschuss, der aus Ingenieuren, Konservatoren und Architekten wie Prof. Mikołaj Tołwiński und Józef Dziekoński zusammengesetzt war, begann seine Arbeit am 2. Juli 1919. Man stellte den Zustand von 27 Gotteshäusern fest und wies darauf hin, welche von ihnen den Russisch-Orthodoxen überlassen werden sollten und welche in katholische Kirchen und Kapellen sowie weltliche Einrichtungen (Lager und Werkstätten) umzugestalten seien. Außer den erstgenannten sollten aus allen Kirchen jene Elemente beseitigt werden, die einen „russischen Charakter“ hatten, z. B. Zwiebeltürme und orthodoxe Kreuze. Man empfahl auch einige orthodoxen Kirchen aufs Neue umzubauen. Aufgrund von vorhandenen Zeichnungen sollte man die Umbaumöglichkeiten u. a. der orthodoxen Kirche auf dem Sächsischen Platz und der orthodoxen St.-Olga-Garnisonkirche sondieren. Gleichzeitig schlug man den Abriss von zwei weiteren Kirchen vor²⁴.

²³ Die Warschauer Stadtverwaltung beschloss, dass unter anderem Unserer-Lieben-Frau-von-der-Immerwährenden-Hilfe-Kirche in der Klinik des Jesuskindes zerstört werden sollte, trotz der Tatsache, dass die staatlichen Behörden keine Erlaubnis dazu gegeben und dieses Gebäude zu anderen Zwecken vorgeschlagen hatten. AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Korespondencja różnych instytucji w sprawie cerkwi przy Szpitalu Dzieciątka Jezus*, (1920–1926), S. 369–401; CAW, Biuro Wyznań Niekatolickich (weiter: BWN), Sign. I.300.20.90, *Korespondencja pomiędzy Magistratem m. st. Warszawy i MWRiOP w sprawie cerkwi przy Szpitalu Dzieciątka Jezus* (1920), ohne Nummerierung. Siehe auch: *Nowy Szpital Dzieciątka Jezus i Dom Wychowawczy w Warszawie*, hg. v. W. Janowski, (1901), S. 18, 30.

²⁴ AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Protokół Komisji Kwalifikacyjnej w sprawie cerkwi istniejących w Warszawie* (2.07.1919), S. 8–19.

Anhand späterer Entscheidungen der Behörden lässt sich feststellen, dass die Empfehlungen des Ausschusses nur teilweise befolgt wurden. Die Katholiken erhielten die ehemalige St.-Laurentius-Kirche im Warschauer Stadtbezirk Wola. Diese Kirche war nach dem Novemberaufstand (1830/1831) zur orthodoxen Kirche umgestaltet worden, mit der Anweisung, dort einen Gedenkort für die während der Kämpfe mit den Polen gefallenen russischen Soldaten einzurichten²⁵. Die russisch-orthodoxe Kirche an der Langegasse (das ehemalige Piaristenkloster) wurde zur Militärkirche des Polnischen Heeres umgewandelt. Man nahm sich dabei vor, das ganze Dach des Baues mit den fünf Kuppeln zu beseitigen und die ursprünglich barockartige Fassade mit zwei Türmen wiederherzustellen²⁶. Der Militärseelsorge gab man auch jene Objekte zurück, die als orthodoxe Kirchen entstanden waren. Ohne größere Änderungen in der Architektur gestaltete man die orthodoxe St.-Alexander-Newski-Kirche in der Warschauer Zitadelle und die Sel.-Martinianus-Kirche im Ujazdów-Park in katholische Garnisonkirchen um. Die evangelische Militärseelsorge erhielt dagegen die orthodoxe St.-Petrus-und-Paulus-Kirche auf dem Mokotów-Feld und erreichte in den 1930er Jahren einen gründlichen Umbau der Kirche. Die Elemente, die von ihrer ursprünglichen Funktion zeugen könnten, wurden beseitigt. Zu einer katholischen Kapelle wurde auch eine kleine klassizistische orthodoxe Kirche am Palast auf dem Wasser im Łazienki-Park²⁷.

²⁵ Ebenda, Sign. 1881, *Protokół komisyjnego aktu oddania Kościoła na cmentarzu Wolskim w Warszawie* (21.08.1919), S. 151–152.

²⁶ Ebenda, Sign. 1222, *Protokół Komisji Kwalifikacyjnej w sprawie cerkwi istniejących w Warszawie* (2.07.1919), S. 13; CAW, Gabinet Ministra Spraw Wojskowych (weiter: GMSW), Sign. I.300.1.406, *Konsystorz Polowy do Ministerstwa Spraw Wojskowych w sprawie b. soboru prawosławnego na Pl. Saskim* (31.01.1919), S. 5, ohne Nummerierung.

²⁷ Trotz großer Zahl der in Warschau stationierenden orthodoxen Soldaten, durchschnittlich 2000 bis 3000 Personen, haben die Behörden nicht genehmigt, dass die Vorkriegskirchen zur Benutzung übergeben werden sollten. Und das, obwohl solche Forderungen fast die gesamte Zwischenkriegszeit von dem Leiter des Zent-

Indem die Behörden die russisch-orthodoxen Kirchen anderen Benutzern zuteilten, wiesen sie auch auf die notwendige Beseitigung jener Elemente hin, die in erster Linie mit der russischen Sakralarchitektur identifiziert werden konnten. Man erarbeitete aber keine genauen Richtlinien, empfahl nur, die „neue Architektur“ mit der polnischen Baukunst, die man allgemein für westeuropäisch hielt, zu verknüpfen²⁸. In der Praxis, wie im Falle der orthodoxen Kirche, die den Evangelischen zurückgegeben wurde, begnügte man sich ausschließlich damit, die für Moskau übliche byzantinische Verzierung zu beseitigen, Ziegelwände zu verputzen und die Zwiebeltürme zu ersetzen. Die Wahl solcher minimalistischen Lösungen, die zudem erst im Laufe der Zeit erreicht werden sollten, war meist durch Mangel an ausreichenden Finanzmitteln bedingt.

Die ausgewogene Politik der Obrigkeiten und der Mangel an Geld entschieden darüber, dass man möglichst viele orthodoxe Kirchenbauten an die neuen Bedürfnisse anzupassen suchte. Für die zahlreichen kleineren Kirchen auf Kasernengelände, vor allem die aus Holz gebau-

ralpastoralamtes Pfarrer Bazyl Martysz erhoben wurden. Andachten für Soldaten fanden vorübergehend in der orthodoxen Kathedrale im Stadtviertel Praga und in der Heiligen-Dreifaltigkeit-Kirche in Podwale statt und langfristig nur in der Kapelle in einer Holzhütte in der Ratuszowa-Straße. Im Vergleich zu den Orthodoxen waren im Durchschnitt zehnmal weniger evangelische Soldaten in Warschau stationiert. CAW, GMSW, Sign. I.300.1.409, *Ministerstwo Spraw Wojskowych (weiter: MSW) do MWRiOP w sprawie cerkwi dla żołnierzy prawosławnych w Warszawie* (1935), ohne Nummerierung. Ebenda, Oddział I Mobilizacyjno-Organizacyjny Sztabu MSW, Sign. I.300.7.273, *Korespondencja pomiędzy MSW i MWRiOP w sprawie b. cerkwi na Mokotowie* (1920), ohne Nummerierung; ebenda, BWN, Sign. I.300.20.58, *Wykazy liczebne żołnierzy wyznania prawosławnego stacjonujących w Warszawie* (1922, 1928), ohne Nummerierung; AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Korespondencja w sprawie cerkwi dla żołnierzy wyznania prawosławnego w Warszawie* (1924–1925), S. 218, 323.

²⁸ R. Filipiński, *W sprawie soboru na placu Saskim*, „Gazeta Warszawska“, 44 (1918), S. 7; S. H., *O świątynię na placu Saskim*, „Tygodnik Ilustrowany“, 18, (1920), S. 359–360. Siehe auch: P. Rychkov, O. Mykhaylyshyn, *Konkurs 1928 roku na projekty cerkwi prawosławnych w Drugiej Rzeczypospolitej: w poszukiwaniu nowej identyczności architektonicznej*, „Budownictwo i Architektura“, 4 (2013), S. 189–190.

ten, kam keine religiöse Verwendung in Frage. Die Kirchen gestaltete man meist zu Lagerräumen um, wie im Falle der Garnisonkirche im Stadtbezirk Bielany, wo sie als Getreidespeicher benutzt wurde²⁹. Die St.-Olga-Militärkirche bestimmte man dagegen mangels anderer Räume in Warschau zu einem Archivlager der Akten polnischer Behörden, die man aus Russland rückforderte. Erst nach einigen Jahren, als gründliche Restaurierungsarbeiten unumgänglich werden sollten, wurden diese Objekte abgerissen³⁰. Einige orthodoxe Kirchen waren trotz ihres guten baulichen Zustandes und des faktischen Bedarfs an weiteren Sakralgebäuden oder öffentlicher Einrichtungen vom Anfang an zum Abriss bestimmt. So geschah es mit der St.-Erzengel-Michael-Kirche in der Ujazdów-Allee, die dem Qualifikationsausschuss zufolge dem schönsten Stadtbezirk einen „russischen Stempel“ aufdrückte, und die, weil sie eindeutig zu Russifikationszwecken errichtet worden war, zum Umbau nicht geeignet war³¹.

Die oben geschilderten Tätigkeiten standen im Schatten der großen öffentlichen Debatte über das Schicksal der größten orthodoxen Kirche Warschaws, der St.-Alexander-Newski-Kirche auf dem Sächsischen Platz. Darüber diskutierte man nicht nur in Warschau selbst, sondern darüber hinaus in ganz Polen und auf der internationalen Ebene. An der Debatte beteiligten sich Politiker³², zahlreiche Architek-

²⁹ AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Korespondencja pomiędzy Ministerstwem Rolnictwa i Dóbr Państwowych i MWRiOP w sprawie materiału budowlanego z b. cerkwi garnizonowej na Bielanych* (13.09.1923), S. 93; CAW, Departament Budownictwa Ministerstwa Spraw Wojskowych, Sign. I.300.63.60, Stanisław Filipowicz, *Plan sytuacyjny Bielany (odręczny)*, (1919), ohne Nummerierung.

³⁰ AAN, MWRiOP, Sign. 1222, *Pismo Naczelnej Dyrekcji Archiwów Państwowych do Departamentu Wyznań MWRiOP w sprawie b cerkwi huzarskiej*, (3.03.1926), S. 219.

³¹ Ebenda, *Protokół Komisji Kwalifikacyjnej w sprawie cerkwi istniejących w Warszawie*, (2.07.1919), S. 10–11.

³² *Ankieta w sprawie soboru na Placu Saskim w Warszawie przeprowadzona przez sejmową podkomisję robót publicznych przy udziale przedstawicieli Ministerstwa Robót Publicznych, Ministerstwa Sztuki i Kultury, miasta st. Warszawy, Koła Architektów, Związku Budowniczych Polskich i T-wa Opieki nad Zabytkami Przeszłości*, (1920).

ten³³, Künstler³⁴, Schriftsteller³⁵, sowie einfache Bürger, die sich in der lokalen Presse dazu äußerten³⁶. Die Öffentlichkeit wurde laufend über die gefassten Entschlüsse im Hinblick auf diese Kirche unterrichtet und entsprechendes Fotomaterial publiziert³⁷. Grundsätzlich gab es keine Zweifel daran, dass die Kirche in ihrer Vorkriegsform nicht mehr bestehen sollte. Ein scharfer Konflikt entbrannte über die Frage, ob sie abzureißen oder anderen Zwecke zuzuführen sei. Es scheint, als habe dieser Streit die akademischen Kreise insofern entzweit, als die Vertreter der Fakultät für Bildende Künste an der Stefan-Batory-Universität in Vilnius Folgendes postulierten:

[...] Die orthodoxe Kirche sollte nicht in Warschau bestehen [...] und sie sollte so schnell wie möglich aufgelöst werden. Wir betrachten sie als ein Symbol des Jochs und Beleidigung der polnischen Nation. Daher verstehen wir, dass alle anderen Überlegungen in diesem Fall keine Rolle spielen. Künstlerische Rücksichtnahmen dürfen in keinem Fall überwiegen [...]. Im Namen der nationalen Würde und ihrer Verteidigung senden wir unsere Stimme aus den Grenzregionen.

³³ Siehe u.a.: *I-szy Zjazd Architektów Polskich w Warszawie 1919 r.*, „Przegląd Techniczny“, 29–32, (1919), S. 153; *Rozbiórka soboru*, „Architektura i Budownictwo“, 1, (1925), S. 41.

³⁴ Siehe u.a.: J. Rembowski (Polnischer Maler des Jugendstils), *Sobór na placu Saskim*, „Gazeta Polska“, 231 (Morgenausgabe), (1919), S. 3–4; J. Gardecki (Polnischer Bildhauer des Jugendstils), *W obronie kultury polskiej. Rzecz o soborze na Pl. Saskim*, „Gazeta Warszawska“, 66, (1919), S. 8; Trojanowski (Polnischer Maler, Bildhauer und Medailleur), *Sobór prawosławny na Pl. Saskim*, S. 4.

³⁵ G. B. Baumfeld, *Tajemnica soboru na Placu Saskim*, (1926); A. Strug, *Pokolenie Marka Świdry. Powieść*, (1925), S. 152; S. Żeromski, *Wisła*, (1920), S. 53–54.

³⁶ A. Pachnowski (Mitglied eines landwirtschaftlichen Verbandes, Landwirt aus der Umgebung von Kutno), *Nie burzyć, ale budować*, „Gazeta Świąteczna“, 1996, (1919), S. 3.

³⁷ Siehe u.a.: *Trzy fazy soboru na placu Saskim w Warszawie*, „Dziennik Białostocki“, 92, (1926), S. 1; *Trzy fazy soboru na placu Saskim w Warszawie*, „Dziennik Suwalski“, 32–33, (1926), S. 1.

Andere Stimmen aus Krakau verteidigten dagegen diese Kirche, indem sie sie mit dem Markusdom in Venedig (Basilica di San Marco), mit der Basilica Sacré-Cœur auf dem Montmartre in Paris oder mit der Basilika Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Lourdes verglichen³⁸.

Die Befürworter des Abrisses, zu denen von Anfang an der Warschauer Magistrat sowie der Warschauer Architektenkreis gehörten, argumentierten, dass die für Moskau übliche byzantinische Architektur keinesfalls der Architektur des Sächsischen Platzes und der an ihm gelegenen Gebäude und der Warschauer Kirchen und Paläste entspreche. Die Proportionen des Baues verstellten angeblich die Optik des Platzes. Somit war der Platz im Zentrum Warschaus als ein Raum für öffentliche Versammlungen der Bevölkerung entzogen. Man widersetzte sich der weiteren Benutzung der Kirche als Sakralort, denn die riesengroßen Mosaiken und die Polychromie sowie der „böse Geist“, der angeblich über die orthodoxe Kirche schweben sollte, erlaubten den Gläubigen keine Andacht. Die Gegner des Abrisses der Kirche beriefen sich aber dabei auf die Meinung angeblich aller Polen, die sie als Symbol der Gefangenschaft der 100 Jahre dauernden Schande und der Leiden ansahen, was sich nicht wiederholen sollte. Im Zusammenhang damit forderte man am Standort der Kirche ein großes Denkmal der freien, souveränen und vereinigten Heimat zu bauen.

Die Gegner des Abrisses stimmten der Idee des Souveränitätsdenkmals auch zu, empfahlen aber, die Kirche selbst als Denkmal zu betrachten. Es sollte die kommenden Generationen an die Fehler ihrer Ahnen erinnern, die zum Verlust der Freiheit geführt hatten. Andere Vorschläge, wie die eines Märtyrermuseums der Polnischen Nation oder die eines Museums der polnisch-russischen Beziehungen³⁹, knüpften auch an diese Idee an. Der Architekt Stefan Szyller meinte, dass die Kirche nur in den oberen Teilen im byzantinisch(-russischen) Stil von Moskau bleiben solle. Man könne sie aber auf westeuropäische

³⁸ *Sobór*, „Myśl Niepodległa“, 505, (1920), S. 564–565.

³⁹ Rembowski, *Sobór na placu Saskim*, S. 3–4.

Art und Weise umbauen lassen. Zur Bekräftigung seiner These bereitete er sogar einen Zeichnungsentwurf von den in Aussicht gestellten Änderungen vor⁴⁰. „Soboryci“ [verächtlich für Orthodoxe], wie man die Verteidiger der orthodoxen Kirche nannte, argumentierten, dass der Abriss große Kosten in Höhe von mindestens Millionen Zloty mit sich brächten. Diese Mittel sollte man für eindeutig dringendere Bedürfnisse bestimmen. Als ungeheuer wertvoll und schön betrachteten sie die Mosaiken und die Polychromie innerhalb der orthodoxen Kirche, die man mit den Werken der Schule von Siena aus den Anfängen des 14. Jahrhunderts verglich. Man fürchtete sich auch vor Reaktionen sowohl im Osten als auch im Westen Polens. Im ersten Fall konnte es aus politischen Gründen zum Massenabriss katholischer Kirchen auf den ehemaligen Gebieten Polens (damals in den Grenzen der Sowjetunion) kommen. Diese Gebäude waren mit der Umgebung architektonisch nicht kohärent, ebenso wie die orthodoxen Kirchen in Polen. Im zweiten Fall erwartete man Beschuldigungen wegen Barbarei an Kunstwerken.

Die Frage wurde zu einer Staatsangelegenheit, die auch im polnischen Parlament diskutiert wurde. Schließlich beschloss man, sowohl die orthodoxe Kirche als auch den danebengelegenen Glockenturm abzureißen. Obwohl zunächst Schutzvorrichtungen für alle Mosaiken und Wandmalereien vorgesehen waren, sah man schließlich – wegen technischer Probleme – von allen Schutzmaßnahmen ab⁴¹, indem man eine wichtige Trägerfunktion des Gebäudes mittels Sprengstoff

⁴⁰ Hł., *O świątynię na placu Saskim*, S. 360.

⁴¹ *Zaniechanie prac konserwatorskich w soborze na Placu Saskim*, „Rzeczpospolita“, 240 (Abendausgabe), (1924), S. 7. Ein wesentlicher Teil der Mosaiken, die gerettet wurden, ist im Nationalmuseum in Warschau und in der neu errichteten orthodoxen Pflege-Anstalt Lieben-Frau-Kirche in Baranowicze. AAN, MWRiOP, Sign. 1184, *Korespondencja dotycząca budowy cerkwi w Baranowiczach (1922–1932)*, S. 15–156, 225–230; *Свод памятников истории и культуры Белоруссии. Брестская область*, hg. v. С. В. Марцелев, (1990), S. 89–91.

zerstörte⁴². Anstelle des Kirchenbaus errichtete man das Grabmal des unbekanntes Soldaten, gelegen unter den Arkaden des Säulengangs des Sächsischen Palais, sowie das davor gesetzte Denkmal zu Ehren Józef Poniatowskis, der während der Napoleonischen Kriege seinen Ruhm erlangte. Dadurch wurde der Charakter eines der wichtigsten Plätze in Warschau völlig verändert.

Die Antwort auf die Frage, inwieweit die russisch-orthodoxe Sakralarchitektur in Warschau in der Zeit der Zweiten Republik als *sacrum*, inwieweit als *profanum* betrachtet wurde, kann nicht einheitlich ausfallen. Trotz vieler Postulate, den städtischen Raum radikal zu derussifizieren und trotz der Gegnerschaft der Bevölkerung gegenüber russisch-orthodoxen Symbolen sind drei russisch-orthodoxe Kirchen erhalten geblieben. Beinahe zehn weitere wurden zu jenen Orten, an denen Gläubige anderer christlicher Konfessionen beten und Gott treffen konnten. Die erhaltene Ausstattung aus den liquidierten Kirchen – nach Absprache mit dem Metropoliten der orthodoxen Kirche – wurde auch in den zahlreich gegründeten orthodoxen Garnisonkapellen in Polen weiter benutzt⁴³. Eine vorläufige Analyse des Quellenmaterials kann auch die bisherige Vermutung stützen, dass Fälle von Schändungen selten vorkamen. Auf der anderen Seite mangelt es in den Archiven an Informationen über das Ritual der Entheiligung der Kirchen. Deswegen sollten wir darüber nachdenken, wie sich das weitere Schicksal der orthodoxen Kirchenbauten gestaltete, die vor den Augen der orthodoxen Warschauer und der in der Hauptstadt stationierten polnischen orthodoxen Soldaten in Trümmern lagen.

Es scheint, dass einige Baumaterialien aus den abgerissenen Kirchen ihren Sakralcharakter behielten oder als Reliquien angesehen wurden.

⁴² Über die Reaktion der Russisch-Orthodoxen Kirche auf die Zerstörung der Alexander-Newski-Kathedrale s. u. A.: Е. И. Махароблидзе, *Совершилось: святыня разрушена*, „Церковныя Вѣдомости“, 9–10 (1926), S. 11–13.

⁴³ CAW, BWN, Sign. I.300.20.85, *Korespondencja w sprawie utensyliów liturgicznych z b. cerkwi prawosławnych na Zamku Królewskim i w Parku Łazienkowskim (1922–1923)*, ohne Nummerierung.

So war es im Falle des Säulengangs aus der orthodoxen St.-Alexander-Kirche, die Architekt Adolf Szyszko-Bohusz für den Bau eines Baldachins über dem Grabgewölbe mit der Leiche Józef Piłsudskis im Krakauer Wawel in den Jahren 1936–1938 bestimmte. Ferner wurden Überreste dieser Kirche dazu benutzt, mehrere Denkmäler zu Ehren der polnischen Nationalhelden auf dem gesamten polnischen Gebiet zu errichten⁴⁴.

Übersetzt von Liliana Lewandowska
und Justyna Mazurek

Korrekturgelesen von Dirk Rosenstock

MIĘDZY SACRUM I PROFANUM

PRAWOSŁAWNE BUDOWNICTWO SAKRALNE W WARSZAWIE
W OKRESIE II RZECZYPOSPOLITEJ (1919–1939)

(STRESZCZENIE)

W 1914 roku w Warszawie funkcjonowało przeszło trzydzieści świątyń prawosławnych, w tym sobór św. Aleksandra Newskiego na Placu Saskim, jedna z największych świątyń w zachodniej części Imperium Rosyjskiego. Były to obiekty budowane przede wszystkim z myślą o rosyjskich urzędnikach i żołnierzach przybywających do Warszawy wraz z rodzinami. Artykuł przedstawia losy warszawskich świątyń prawosławnych w okresie II Rzeczypospolitej (1919–1939), kiedy obiekty te często uważano za niechcianą spuściznę po okresie narodowej niewoli. Autor stara się przedstawić, na ile władze i opinia publiczna traktowały kościoły prawosławne jako miejsca kultu, na ile zaś jako symbol zaborów i carskiej polityki rasyfikacji.

⁴⁴ APW, Urząd Wojewódzki Warszawski, Sign. 2598, *Dokumentacja pomnika gen. Romualda Traugutta w Ciechocinku* (1928), S. 17–18.

ZWISCHEN SACRUM UND PROFANUM

DAS PROBLEM DES RUSSISCH-ORTHODOXEN SAKRALBAUS IN WARSCHAU
IN DER ZEIT DER ZWEITEN POLNISCHEN REPUBLIK (1919–1939)

(ZUSAMMENFASSUNG)

In Warschau gab es 1914 über dreißig orthodoxe Kirchen, darunter die St.-Alexander-Newski-Kirche auf dem Sächsischen Platz, eine der größten Kirchen im westlichen Teil des Russischen Kaiserreichs. Sie wurden vor allem für die russischen Beamten und Soldaten, die mit ihren Familien nach Warschau kamen, gebaut. Die Abhandlung beschreibt das Schicksal Warschauer Kirchen in der Zeit der Zweiten Polnischen Republik (1919–1939), in der diese Objekte als unerwünschter Nachlass der Jahre nationaler Unfreiheit gesehen wurden. Der Autor versucht darzustellen, inwieweit die Behörden und die Öffentlichkeit die orthodoxen Kirchenbauten als Sakralgebäude oder als ein Symbol der Teilungen Polens und der zaristischen Politik der Russifizierung betrachteten.

BETWEEN SACRUM AND PROFANUM

ORTHODOX SACRAL BUILDINGS IN WARSAW
IN THE SECOND POLISH REPUBLIC (1919–1939)

(SUMMARY)

In 1914 in Warsaw there operated over thirty Orthodox churches including the Alexander Nevsky Cathedral in the Saxon Square (Plac Saski) – the biggest orthodox temple in the western part of the Russian Empire. The construction included buildings erected for Russian officials and soldiers who came to Warsaw with their families. The article describes the history of Warsaw's Orthodox temples in the Second Polish Republic (1919–1939), when such buildings were often considered the unwanted legacy after the period of the long occupation of Poland. The author attempts to show to what an extent the authorities and the public treated Orthodox churches as the places of worship and to what a degree they were still regarded as the symbol of the partitions of Poland and the tsar's policy of Russification.

Translated by
Agnieszka Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- II Rzeczpospolita (1919–1939); Warszawa; cerkwie prawosławne; derusyfikacja
- Zweite Polnische Republik (1919–1939); Warschau; orthodoxe Kirchen; Entrussifizierung
- the Second Polish Republic (1919–1939); Warsaw; orthodox churches; de-Russification

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY**ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIVALISCHE QUELLEN / ARCHIVAL SOURCES**

Archiwum Akt Nowych, Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego

- Sign. 1181, Referat Wyznania Prawosławnego. Cmentarze, II: Sprawy ogólne i szczegółowe wg miejscowości, lit. S-Ż, 1920–1939;
- Sign. 1184, Referat Wyznania Prawosławnego. Budowa, remont i konserwacja cerkwi i budynków parafialnych. Sprawy szczegółowe, I, lit. A-G, 1922–1939;
- Sign. 1222, Majątki – cerkwie prawosławne – akta szczegółowe w układzie alfabetycznym wg miejscowości, Warszawa (t. XIV), 1919–1930;
- Sign. 1223, Majątki – majątek ruchomy – rewindykacje mienia utraconego w czasie wojny – sprawy ogólne i szczegółowe, 1918–1934.

Archiwum Państwowe w Warszawie, Urząd Wojewódzki Warszawski, Sign. 2598, Pomniki województwa warszawskiego, projekty, zezwolenia na budowę, 1928–1929.

Centralne Archiwum Wojskowe

- Biuro Wyznań Niekatolickich
 - Sign. I.300.20.58, Wykazy statystyczne oficerów i szeregowych wyznania prawosławnego, 1920–1934;
 - Sign. I.300.20.85, Dokumenty obrotu wewnętrznego i zewnętrznego materiałami cerk.-liturg. Urzędu, 1920–1925;
 - Sign. I.300.20.90, Korespondencja w sprawach budowy, remontu oraz dzierżawy świątyń przez wojsko, 1923–1939.
- Departament Budownictwa Ministerstwa Spraw Wojskowych, Sign. I.300.63.60, Obiekty forteczne w Warszawie – odbudowa i przebudowa X

pawilonu Cytadeli, plany sytuacyjne i budowlane obiektów w Cytadeli, 1923, 1933–1935.

- Gabinet Ministra Spraw Wojskowych
 - Sign. I.300.1.406, Sprawy kościelne i świątyń oraz cmentarzy, 1919–1922;
 - Sign. I.300.1.409, Sprawy kościelne i świątyń oraz cmentarzy. Korespondencja dotycząca sprowadzenia zwłok gen. Bema, 1929–1932.
- Oddział I Mobilizacyjno-Organizacyjny Sztabu MSW, Sign. I.300.7.273, Organizacja i etaty Kurii Biskupiej i Wydziału Wyznań Niekatolickich. Sprawy wyznań obcych, 1920–1921.

ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

Ankieta w sprawie soboru na Placu Saskim w Warszawie przeprowadzona przez sejmową podkomisję robót publicznych przy udziale przedstawicieli Ministerstwa Robót Publicznych, Ministerstwa Sztuki i Kultury, miasta st. Warszawy, Koła Architektów, Związku Budowniczych Polskich i T-wa Opieki nad Zabytkami Przeszłości, (1920).

Baumfeld G. B., *Tajemnica soboru na Placu Saskim*, (1926).

Br. A., *Rozbiórka soboru na Saskim Placu*, „Rzeczpospolita“, 200 (Abendausgabe), (1924), S. 4.

Das Generalgouvernement Warschau. Eine Bilderreihe aus der Zeit des Weltkrieges, (1918).

Filipski R., *W sprawie soboru na placu Saskim*, „Gazeta Warszawska“, 44 (1918), S. 7.

Gardecki J., *W obronie kultury polskiej. Rzecz o soborze na Pl. Saskim*, „Gazeta Warszawska“, 66 (1919), S. 8.

Hermenlink D., *Die Kathedrale auf dem Sachsenplatz in Warschau*, (1917).

Hł. S., *O świątynię na placu Saskim*, „Tygodnik Ilustrowany“, 18 (1920), S. 359–360.

L., *O sobór na Saskim Placu*, „Rzeczpospolita“, 189 (Abendausgabe) (1922), S. 4.

Nowy Szpital Dzieciątka Jezus i Dom Wychowawczy w Warszawie, hg. v. W. Janowski, (1901).

Pachnowski A., *Nie burzyć, ale budować*, „Gazeta Świąteczna“, 1996 (1919), S. 3.

I-szy Zjazd Architektów Polskich w Warszawie 1919 r., „Przegląd Techniczny“, 29–32 (1919), S. 152–153.

Rembowski J., *Sobór na placu Saskim*, „Gazeta Polska“, 231 (Morgenausgabe) (1919), S. 3–4.

Rozbiórka soboru, „Architektura i Budownictwo“, 1 (1925), S. 41.

Sobór, „Myśl Niepodległa“, 505 (1920), S. 564–565.

- Strug A., *Pokolenie Marka Świdy. Powieść*, (1925).
- Trojanowski W., *Sobór prawosławny na Pl. Saskim*, „Naprzód“, 181 (1920), S. 4.
- Trzy fazy soboru na placu Saskim w Warszawie*, „Dziennik Białostocki“, 92 (1926), S. 1.
- Trzy fazy soboru na placu Saskim w Warszawie*, „Dziennik Suwalski“, 32–33 (1926), S. 1.
- Widz, *Dzieje Dzwonnicy*, „Kurier Polski“, 293 (1921), S. 3.
- Zagrożony sobór*, „Kurier Polski“, 189 (1922), S. 5.
- Zaniechanie prac konserwatorskich w soborze na Placu Saskim*, „Rzeczpospolita“, 240 (Abendausgabe) (1924), S. 7.
- Żeromski S., *Wisła*, (1920).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Biegański P., *Pałac Staszica – siedziba Towarzystwa Naukowego Warszawskiego*, (1951).
- Cynalewska-Kuczma P., *Architektura cerkiewna Królestwa Polskiego narzędziem integracji z Imperium Rosyjskim*, (2004).
- Gawryszewski A., *Ludność Warszawy w XX w.*, (2009).
- Григорович А., *Вольское православное кладбище в Варшаве*, „Церковный Вестник“, 10 (1971), S. 14–24.
- Лабынцев Ю., Шавинская Л., *Александро-Невский собор в Варшаве*, „Радонеж. Православное обозрение“, 9–10 (1999), S. 10–11.
- Махароблидзе Е. И., *Совершилось: святыня разрушена*, „Церковныя Вѣдомости“, 9–10 (1926), S. 11–13.
- Oksytiuk D., *Cerkwie i kaplice prawosławne w Warszawie po 1915 roku*, „Journal of Urban Ethnology“, 7 (2005), S. 79–92.
- Papierzyńska-Turek M., *Między tradycją, a rzeczywistością. Państwo wobec prawosławia 1918–1939*, (1989).
- Paszkiwicz P., *Pod berłem Romanowów. Sztuka rosyjska w Warszawie 1815–1915*, (1991).
- Paszkiwicz P., *Spór o cerkwie prawosławne w II Rzeczpospolitej. „Odmoskowanie czy polonizacja“?*, in: *Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789–1950. Materiały z konferencji zorganizowanej przez Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk i Stowarzyszenie Historyków Sztuki w dniach 5–7 grudnia 1995 w Warszawie*, hg. v. D. Konstantynow, R. Pasieczny, P. Paszkiwicz, (1998), S. 227–232.
- Paszkiwicz P., *W służbie Imperium Rosyjskiego 1721–1917. Funkcje i treści*

- ideowe rosyjskiej architektury sakralnej na zachodnich rubieżach Cesarstwa i poza jego granicami*, (1999).
- Paszkwicz P., *Zielony klejnot w koronie. O architekturze rosyjskiej w Finlandii 1809–1917 (Zarys problematyki)*, „Konteksty“, 3–4 (1996), S. 155–161.
- Pistohlkors G. v., „Russifizierung“ in den baltischen Provinzen und in Finnland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, „Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung“, 33 (1984), S. 592–606.
- Pistohlkors G. v., *Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft (1710/95–1914)*, in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder*, hg. v. ders., (1994), S. 266–450.
- Pszczółkowski M., *Architektura użyteczności publicznej II Rzeczypospolitej 1918–1939. Forma i styl*, (2014).
- Rolf M., *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864–1915)*, (2014).
- Rolf M., *Russische Herrschaft in Warschau: Die Aleksandr-Neuskij-Kathedrale im Konfliktraum politischer Kommunikation*, in: *Jenseits der Zarenmacht. Dimensionen des Politischen im Russischen Reich 1800–1917*, hg. v. W. Sperling, (2008), S. 163–189.
- Rolf M., *Rządy imperialne w Kraju Nadwiślańskim. Królestwo Polskie i cesarstwo rosyjskie (1864–1915)*, (2016)
- Rychkov P., Mykhaylyshyn O., *Konkurs 1928 roku na projekty cerkwi prawosławnych w Drugiej Rzeczypospolitej: w poszukiwaniu nowej tożsamości architektonicznej*, „Budownictwo i Architektura“, 4, (2013), S. 189–204.
- Савельев Ю. Р., „Византийский стиль“ в архитектуре России. Вторая половина XIX – начало XX века, (2005).
- Свод памятников истории и культуры Белоруссии. Брестская область*, hg. v. С. В. Марцелев, (1990).
- Staliunas D., *Making Russians. Meaning and Practices of Russification in Lithuania and Belarus after 1863*, (2007).
- Unifikacja za wszelką cenę. Sprawy polskie w polityce rosyjskiej na przełomie XIX i XX w. Studia i materiały*, hg. v. A. Szwarc, P. Wiczorkiewicz, (2002).
- Zubowski P., „they are shouting in the city center: look at me!“. *Changes in Urban Space of Cities of the Central Voivodeships of the Second Polish Republic Due to Liquidation of Orthodox Churches*, in: *Reconstructions and modernizations of historic towns in Europe in the first half of the twentieth century. Nation – politics – society*, hg. v. I. Barańska, M. Górzyński, (2016), S. 207–230.
- Zubowski P., *Cerkwie prawosławne Łodzi i regionu łódzkiego w dwudziestolecium międzywojennym (1918–1939)*, (2014).



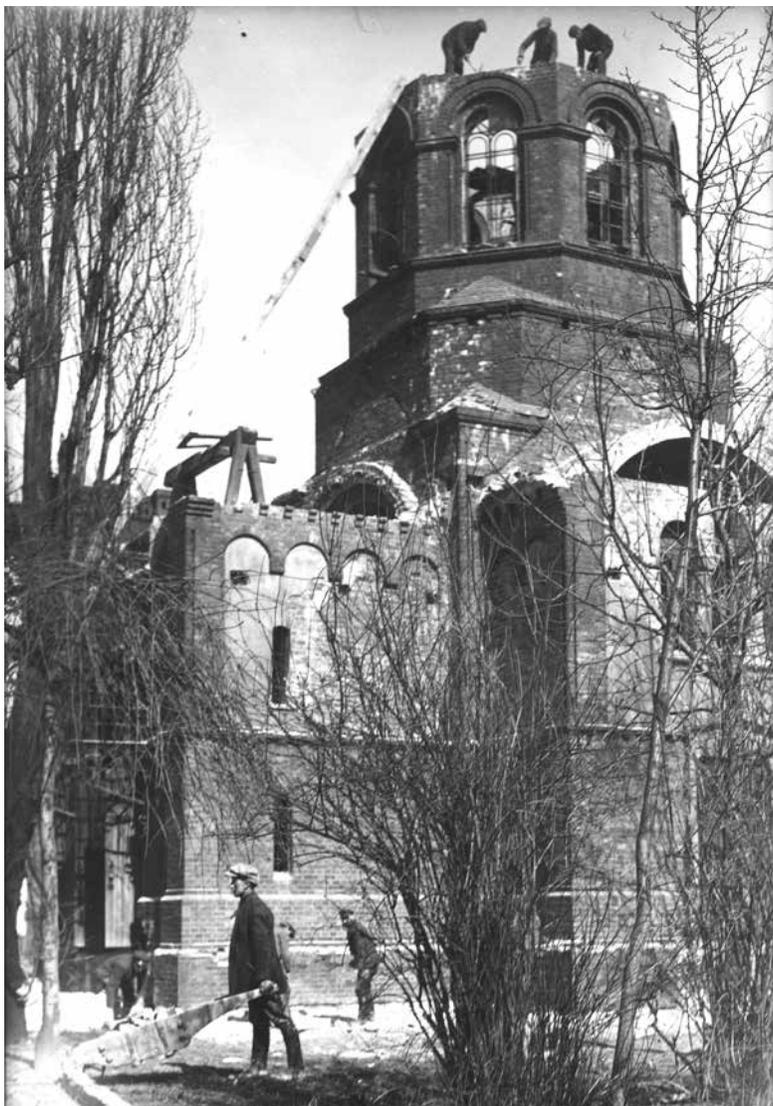
1. Orthodoxe Kirche der Heiligen Petrus und Paulus, später evangelische Garnisonkirche (20er Jahre des 20. Jh.). Sammlung von Aleksander Sosna



2. Orthodoxe Garnisonkirche der Heiligen Olga (rechts), die als Lager für die von Russland zurückgegebenen Archivalien adaptiert wurde (1924). Sammlung von Alexander Sosna



3. Orthodoxe Kapelle (rechts) am Palast auf dem Wasser im Łazienki-Park, die in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts als katholische Kapelle adaptiert wurde. Sammlung von Aleksander Sosna



4. Abrissarbeiten bei der orthodoxen Kirche am Jesuskind-Krankenhaus (März 1926). Narodowe Archiwum Cyfrowe, Koncern Ilustrowany Kurier Codzienny – Archiwum Ilustracji, Sign. 1-U-7050



5. Beginn der Abrissarbeiten von Alexander-Ne夫斯基-Kathedrale in Warschau (um 1925). Narodowe Archiwum Cyfrowe, Koncern Ilustrowany Kurier Codzienny – Archiwum Ilustracji, Sign. 1-U-7043



6. Innenräume der abgerissenen Alexander-Newski-Kathedrale (Dezember 1925).
Narodowe Archiwum Cyfrowe, Koncern Ilustrowany Kurier Codzienny – Archiwum
Ilustracji, Sign. 1-U-7046-3



7. Ruinen der Alexander-Newski-Kathedrale (Februar 1926). Narodowe Archiwum Cyfrowe, Koncern Ilustrowany Kurier Codzienny – Archiwum Ilustracji, Sign. 1-U-7048